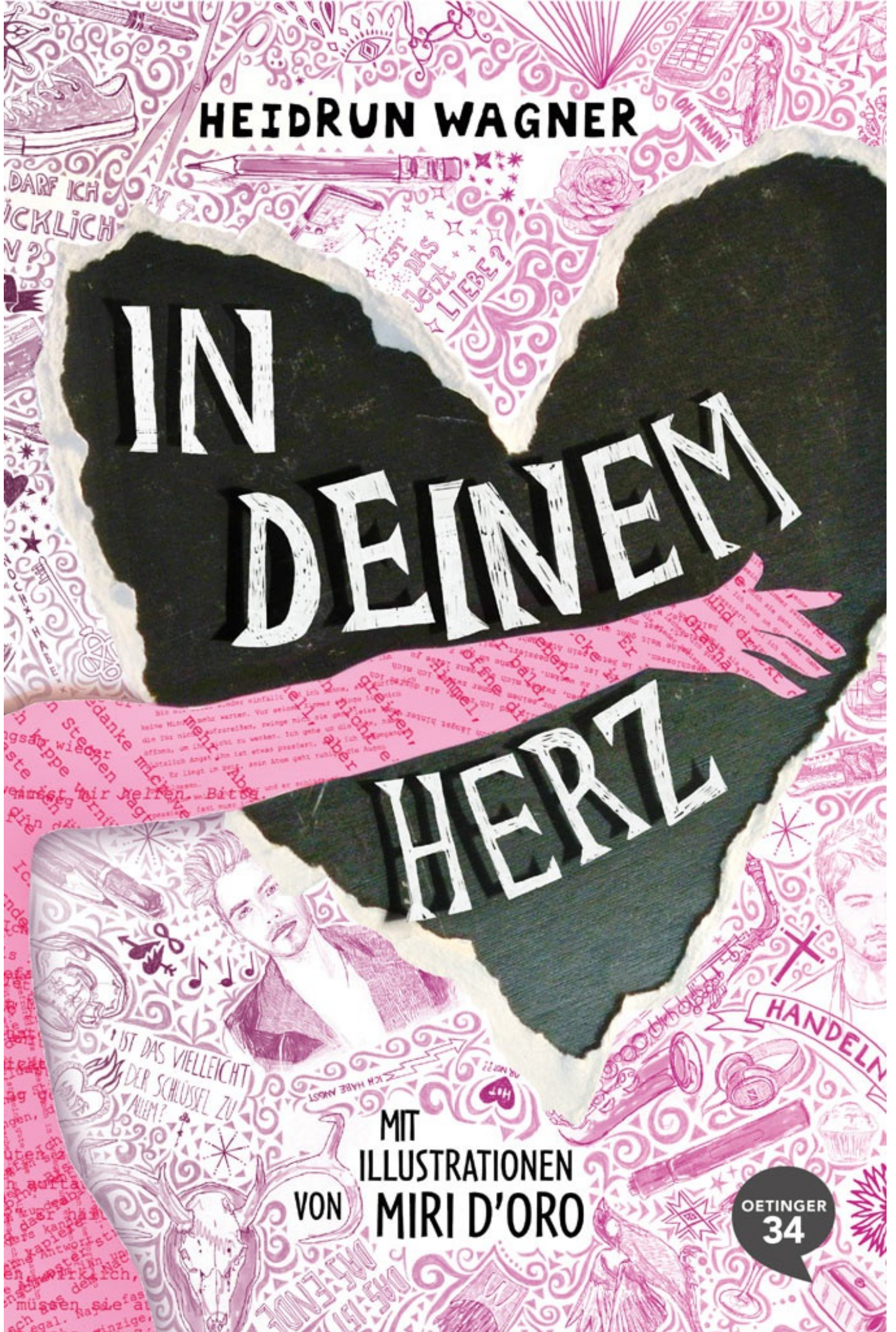


HEIDRUN WAGNER

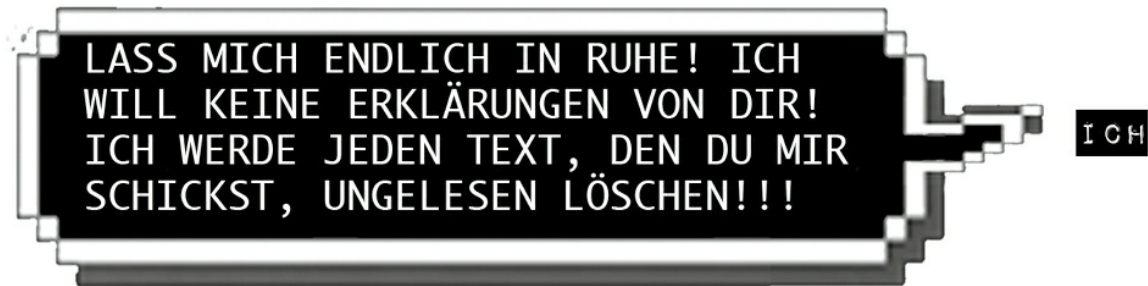
# IN DEINEM HERZ

MIT  
ILLUSTRATIONEN  
VON  
MIRI D'ORO

OETINGER  
34







Ich drücke auf *Senden*, stecke das Handy weg und schwinge mich auf den Sattel meines türkisen Citybikes. »Wer zuerst am Café ist?«

»Klar, ich will unbedingt verschwitzt zur Arbeit kommen.« Franzi verdreht die Augen, aber dann tritt sie doch wie verrückt in die Pedale. Einholen kann sie mich nicht.

Vor dem Café schaue ich noch mal auf das Handy. Keine Nachricht mehr. Vielleicht hat er endlich aufgegeben. Ich wähle den Chatverlauf mit Elias aus und drücke auf *Löschen*. Sekundenlang sehe ich auf den tiefblauen Himmel im Display, die kleinen weißen Punkte und die schwarzen Grashalme, die von unten ins Bild wachsen. Hätte ich den Text behalten sollen? Als Beweismaterial für die Polizei?

Wir schieben die Räder durchs Treppenhaus in den Hinterhof, schließen sie ab und machen uns im Lager fertig.

»Immerhin hast du jetzt wieder ein bisschen Farbe im Gesicht.« Franzi tätschelt im Vorbeigehen meine Wange.

Kein Wort mehr über Elias.

Die Tür schlägt hinter ihr zu, und ich bleibe noch einen Moment stehen, lausche auf meinen viel zu schnellen Atem und warte darauf, ruhig zu werden. Erst dann greife ich nach der Klinke und zwingen ein Lächeln auf mein Gesicht. Kein echtes, aber außer Franzi wird das niemand merken.

Die letzten Tage hat Franzi mir in der WG beigebracht, wie ich zwei Teller mit einer Hand tragen kann, ohne den Kaffee zu verschütten oder die Kuchengabeln fallen zu lassen.

Mit zwei Cappuccinotassen links und zwei Kuchentellern rechts trete ich hinter der Theke vor, mache einen Schritt in Richtung Eingangstür, die gerade aufschwingt, und erstarre.

Elias. Genau vor mir. Mit einer Hand fährt er sich durch die verstrubbelten Haare. Ich registriere die Bartstoppeln, die dichter stehen als sonst. Obwohl ich mit ihm hätte rechnen müssen, bin ich nicht vorbereitet auf diese Begegnung. Der Ausdruck in seinem Gesicht trifft mich wie ein Schlag. Die Falten auf der Stirn, die im Kontrast zu seinen Lippen stehen, auf denen ein ganz leichtes Lächeln liegt. Als wäre er sich nicht sicher, ob er mich anlächeln darf oder nicht.

Im ersten Moment will ich einfach nur die Hand ausstrecken, über seine Wange streichen, ihn in den Arm nehmen und meine Nase tief in seinem Pulli vergraben. Dann fällt mir wieder ein, wer er wirklich ist. Er öffnet den Mund, sagt etwas, aber ich höre es nicht. Ich höre nichts mehr, wie in einem Film, in dem jemand den Ton ausgeschaltet hat. Nichts, außer meinem Atem. Und auch wenn ich nicht mehr hinsehen will, trifft mein Blick auf seine regenwolkengrauen Augen, und für einen Moment höre ich nicht einmal mehr meinen Atem. Wieder setzt sich ein Klumpen in meinem Hals fest, aber diesmal kann ich die Tränen nicht aufhalten. Sie überschwemmen meine Augen, verzerren Elias' Gesicht. Bis es zu der Fratze wird, die ich gezeichnet habe.

Die Teller rutschen mir aus der Hand. Weit weg knallt Porzellan auf Stein. Kaffeespritzer brennen sich in mein Schienbein. Elias kommt einen Schritt näher, doch ich drehe mich um und renne auf das Lager zu.

»Zoe!«, ruft er mir hinterher, und der Klang seiner Stimme zerreißt mich. Niemand hat je meinen Namen so ausgesprochen wie er. Niemand.

»Stopp!« Franzi. »Keinen Schritt weiter, das ist das Lager. Unbefugte haben hier keinen Zutritt!«

»Aber ...« Die Tür knallt zu.

Ist er mir nachgerannt? Ich fahre herum. Nein, ich bin allein. Einatmen. Der Hinterhof! Ich strme durch die zweite Tür zu unseren Fahrrädern, lehne mich gegen die Hauswand, ziehe die kühle Luft tief in meine Lungen und schließe die Augen.

Keine Ahnung, wie lange ich draußen bleibe. Ich weiß, ich muss zurück ins Café. Muss die Sauerei aufräumen, darf Franzi nicht hängen lassen. Aber ich kann mich nicht bewegen, kein Stück. Allein der Gedanke, Elias könnte noch immer vorne auf mich warten, saugt alle Kraft aus mir.

Die Tür schwingt auf, und ich zucke zusammen, bin bereit, ihn zur Seite zu stoßen und wegzulaufen. Es ist nur Franzi, und ich atme auf.

Sie kommt auf mich zu, legt mir die Hand auf den Arm. »Geht's wieder?« Ihre hellen Augen mustern mein Gesicht.

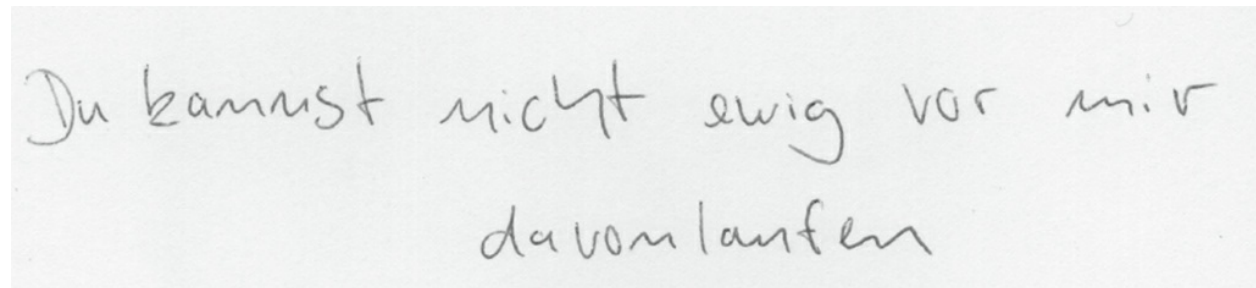
Ich nicke, obwohl nichts geht, und bin sicher, sie kann es mir ansehen.

»Hör zu: Er ist weg. Ich glaube nicht, dass er noch mal kommt.«

»Woher weißt du das?«

»Weil er kein Idiot ist. Hier«, sie hält mir einen abgerissenen Zettel mit dem Logo des Cafés hin, »das hat er mir für dich gegeben. Ich wollte es dir erst nicht zeigen, aber vielleicht ist es wichtig.«

Ich nehme den Zettel und falte ihn auf.



Das Papier rutscht zwischen meinen Fingern durch, flattert in kleinen Spiralen an meinen Beinen vorbei und kommt auf dem Steinboden zum Liegen.

»Du musst zur Polizei, Zoe.«

Ich nicke wieder. Dabei kann ich unmöglich dorthin, bevor ich nicht verstanden habe, was meine Skizze mit allem zu tun hat. Wenn doch *ich* Maya getötet habe?

»Okay, ich muss wieder rein. Nimm dir noch ein paar Minuten.« Franzi will gehen, aber ich halte sie fest, schaue in ihre Augen, die so klar und blau sind wie das Meer am Strand. Dort, wo man bis zum

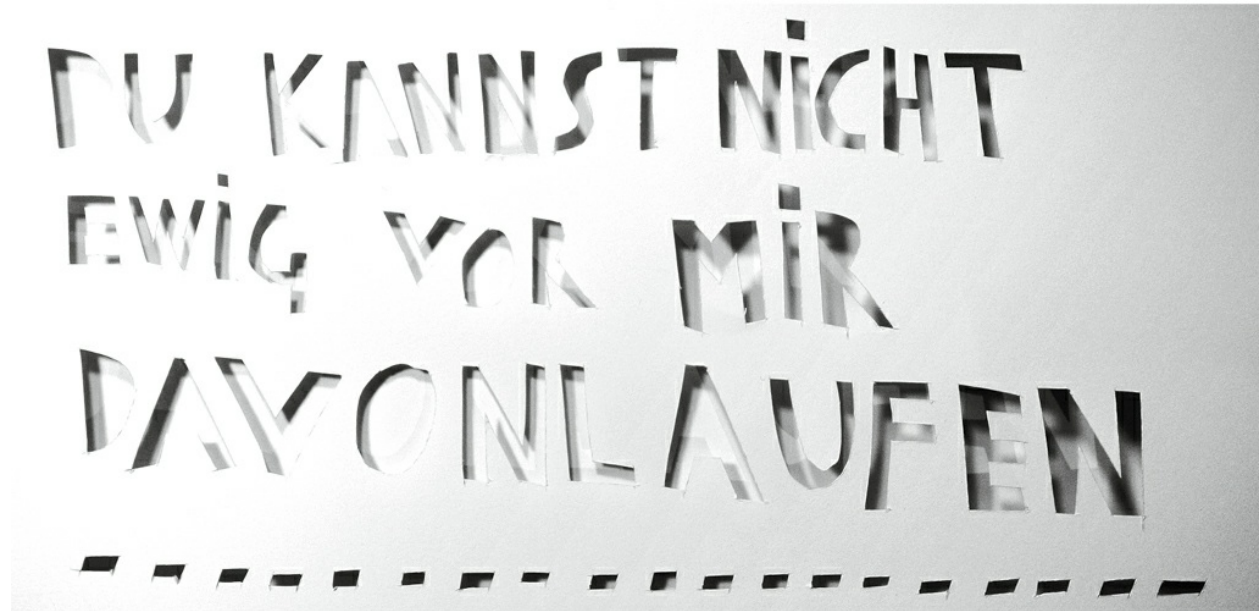
Grund sehen kann.

»Danke«, flüstere ich.

Ein Lächeln huscht über ihr Gesicht. »Keine Ursache. Bis gleich, ja?«

»Bis gleich.« Meine Stimme geht unter im Nachhall der Tür, die mit einem lauten Knall ins Schloss fällt.

Neben meinen Füßen liegt noch immer der Zettel.



Doch, das kann ich. Nicht wie Alina oder wie Maya.

Ich wische mir über die Augen und gehe zurück ins Café.

## Von allem zu viel

Der Rest unserer Schicht verläuft ruhig. Trotzdem denke ich die ganze Zeit an Elias und an den Zettel, den ich in meine Umhängetasche gesteckt habe.

Nach Schichtende schieben wir unsere Räder durchs Treppenhaus auf die Gasse. Mein Blick fliegt umher, vorbei an den Stühlen, die schon im Schatten liegen, bis vor zum Marktplatz, auf dem selbst am Abend noch reges Treiben herrscht. Ich drehe mich um, schaue in die andere Richtung, zu dem kleinen Brunnen. Versteckt sich Elias hier irgendwo? Wartet er auf unser Schichtende, um uns heimlich zu folgen? Nichts deutet darauf hin, und trotzdem werde ich die Anspannung nicht los.

»Ich komme noch nicht mit zurück in die WG, okay?« Es klingt, als bräuchte ich Franzis Erlaubnis, dabei würde ich sie gerne fragen, ob sie mitgeht.

»Wo willst du hin?« Sie sieht mich mit schief gelegtem Kopf an.

»Zu meiner Schule ...«

»Ich komme mit.« Völlig selbstverständlich schließt sie zu mir auf, und ich muss lächeln.

Seit ich in Bamberg war, bröckelt die Mauer immer mehr, sie kann meine Erinnerungen nicht länger vor mir verbergen. Na ja, eigentlich hat Max sie weggesprengt mit seinen Worten über Mayas neuen Lover. Zuerst war alles in Schutt und Asche, bis sich die Erinnerungen nach und nach an die Oberfläche gewühlt haben. Mein ganzes altes Leben ist wieder da. Ich weiß, wer ich war, wo ich herkomme, und wo ich hinwollte.

Nur kann ich an den losen Enden nicht mehr anknüpfen.

Ich wünschte, ich hätte mich nicht erinnert. Immer wieder stelle ich mir vor, wie ich bei null hätte anfangen können und eine völlig andere geworden wäre. Vielleicht. Eine, die mit Maya nichts zu tun hat. Eine,